



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

Andacht zum 3. Advent, 11. Dezember 2022

von Pastorin Anke Zorn

Im Namen Gottes beginnen wir - im Namen Gottes, Vater und Mutter für uns, Quelle allen Lebens, Wort der Wahrheit, Grund unserer Hoffnung.

Advent: Das ist die Zeit der Erwartung.

Die Sprache der alten Glaubenszeugnisse ist voll davon: Voller drängender Erwartung, dass wir ihn erleben werden, den im Alltag verdeckten Glanz unseres Daseins, die pure, liebende, schützende Kraft, den Grund allen Friedens ... Gott.

Alle werden es sehen, in weltweiter, allumspannender Gemeinschaft.

Nun ja. Wenn ich an meinen Alltagsadvent denke, heißt „Erwartung“ eher: Von mir wird etwas erwartet. Zumindest von uns Erwachsenen: Geschenke besorgen, Weihnachtsstimmung verbreiten, Essen vorbereiten, Feier planen, gemütlich und gesellig sein, familiär ...

In dieser Spannung leben wir – jetzt im Advent. Vielleicht nehmen uns die alten Texte mit auf einen Weg vom Erwartungsdruck, der auf uns lastet, hin zur Hoffnung, die uns trägt ...

Lobgesang des Zacharias - Lukasevangelium 1, 68-79

Gelobt sei der Ewige, der Gott Israels!
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk
und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils
im Hause seines Dieners David – wie er vorzeiten geredet hat
durch den Mund seiner heiligen Propheten –,
dass er uns errettete von unsern Feinden
und aus der Hand aller, die uns hassen,
und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern
und gedächte an seinen heiligen Bund,
an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham,
uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde,
ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang
in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.
Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen.
Denn du wirst dem Ewigen vorangehen, dass du seinen Weg bereitest
und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden,
durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,
durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,
auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Lesung aus dem Römerbrief 15, 4-13

⁴Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. ⁵Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, ⁶damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

⁷*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.*

⁸Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; ⁹die Heiden aber sollen Gott die Ehre geben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Ps 18,50): »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.« ¹⁰Und wiederum heißt es (5. Mose 32,43): »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!« ¹¹Und wiederum (Ps 117,1): »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preisen sollen ihn alle Völker!« ¹²Und wiederum spricht Jesaja (Jes 11,10): »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais, und der wird aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die Völker hoffen.«

¹³Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

(Übersetzung aus der Lutherbibel, 2017)

Predigt

„Nehmt einander an!“, das schreibt Paulus im Brief an die römische Gemeinde. Das klingt nach Erwartung – passt also irgendwie auch zur Adventszeit...

„Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ (Röm 15, 7)

Dieser Satz hat es weit gebracht. Er war Kirchentagsmotto 1993, die Jahreslosung für 2015 und ist ein gerne ausgesuchter Trauspruch.

„Nehmt einander an...“ das wird doch auch im Jahr 2022 von Kirche, von Christenmenschen grundsätzlich erwartet: Annehmen, aufnehmen, hinnehmen.

Und? Funktioniert es denn? Es sieht *nicht* so aus. Dieser Satz erhebt eine Erwartung, an der die Menschheit, auch die Christenheit, regelmäßig scheitert. Natürlich weiß auch Paulus genau, wie zerrissen, wie traurig und friedlos die Welt um ihn herum ist. Überall Gewalt und Unrecht! So wie auch heute der Krieg, Leiden und Unrecht Gott das Herz zerreißen. Und trotzdem träumt Paulus von einem anderem, einem erfüllten und friedlichen Leben auf der Erde, einer großen Versöhnung zwischen Menschen mit jüdischen Wurzeln und den Menschen in der Gemeinde, die andere, nicht-jüdische Wurzeln hatten. Paulus wirbt darum, gemeinsam zu hoffen und zu glauben und den Weg für Recht und Gerechtigkeit und Frieden zu finden.

Eigentlich könnten wir zu Paulus - so ganz schlau im Nachhinein gesehen - sagen: Mein Lieber, es hat *leider nicht geklappt*, was du dir erwünscht hast mit deinem Briefwort an die römische Gemeinde. Juden- und Christentum sind getrennte Wege gegangen. Nun schon seit ganz langem. Und später hat es immer wieder weitere Trennungen gegeben voneinander.

Ausdifferenzierung nennt man das wohl. Ich kann daran erst einmal nichts grundsätzlich Schlechtes sehen – schließlich sind wir Menschen alle sehr, sehr unterschiedlich geschaffen, leben unterschiedlich, erfahren Verschiedenes, leben Glauben auf unterschiedliche Weisen. Also gibt es unterschiedliche Gemeinden.

Wenn es denn so einfach wäre!

Wenn uns nicht das eigentlich Gemeinsame immer mehr und immer wieder flöten ginge. Wenn das *Recht-haben* nicht immer wichtiger schiene als das, was wir gemeinsam haben. Wenn wir uns den Frieden gegenseitig nicht lassen. Wenn wir meinen: Sobald ich das Eine denke und glaube – dann muss das Andere zwangsläufig *falsch* sein und vielleicht sogar eine Bedrohung.

Streiten, so richtig streiten mit Respekt dem Andersdenkenden gegenüber – das haben nur wenige gelernt.

Die scheinbare Lösung scheint heute eher diese Lebenshaltung zu sein: „*Soll doch jede für sich selig werden, nach eigener Fassung, es geht mich nichts an.*“

Aber es funktioniert nicht: Das Alleine-selig-werden. Ich zumindest glaube nicht daran – dass man alleine selig werden könne und meine Mitmenschen und die Mitschöpfung mich nichts angehen würden.

Jede von uns braucht mindestens *ein* Gegenüber. Für mich sind auch die biblischen Schriften ein Gegenüber. Aber reichen tut das nicht allein. Wir brauchen auch ein *lebendiges Gegenüber*, das so wie wir heute lebt.

Jesus hat einmal gesagt: Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Nicht punktgenau bei dir oder bei mir, oder euch, in oder außerhalb der Kirche, sondern zwischen uns. Im Zwischenraum. Gottes Reich ist da, wo ein Raum entsteht zwischen uns und durch uns. Es ist in dem Moment lebendig, in dem sich etwas entwickelt zwischen mindestens einem Du und einem Ich, etwas Neues, Bewegliches; ein Funke, der überspringt.

„*Nehmt einander an, so wie der Messias euch angenommen hat zu Gottes Lob.*“ (Röm 15, 7), schreibt Paulus. Sie stimmen mir wahrscheinlich zu, wenn ich sage: Es ist eine gute Sache, so auf andere Menschen zuzugehen, wie das Jesus in besonderer Weise konnte.

Andererseits höre ich die zweifelnd-resignierten Stimmen, die aus Erfahrungen den Schluss ziehen: Es ist höchst unwahrscheinlich, dass sich die Menschen, ja die ganze Menschheit jemals irgendwie ändert.

Was macht es so schwer, die Worte des Paulus von dem Einander-Annehmen als **Evangelium** – also als gute, heilsame, froh machende Botschaft zu hören?

Vielleicht leiden wir an einer Art Überfütterung?

Sind wir, inmitten von – gerade noch – christlich geprägter Kultur überfüttert? Mit Worten und Worten, traditionell wiederholt, so genannte Glaubenswahrheiten und Aufforderungen? Die sind natürlich nicht falsch, waren früher sogar brisant, heute eher gut gemeint – aber auf überfüllten Magen einfach nicht so richtig gesund?

Advent: Das ist traditionell Fastenzeit. Vielleicht wäre das etwas: Wieder Hunger zu bekommen, wieder Sehnsucht, wieder Neugier, wieder Erwartung auf das Gute, Wahre, Schöne, auf die Möglichkeiten, die *im anderen* liegen. Und Zeit zu haben, danach Ausschau zu halten.

„Ach Gott, nimm mir die Resignation, wo sie sich eingeschlichen hat! Wo ich meine, schlauer zu sein als Du - meine zu wissen, was geht und was eben nicht und wie die andere und ich und meine Umgebung eben ist und ewig bleiben wird.“ Ach, „...*reiss ab, wo Schloss und Riegel vor!*“ (EG 7,1)

Vielleicht ist das Advent...

Paulus nennt hier im Römerbrief und sonst nirgends so eindringlich Gott selbst „*Hoffnung*“: Gott der Hoffnung oder Quelle der Hoffnung. Vermittelt im Jetzt durch den Heiligen Geist. Paulus schreibt:

*Gott, die Quelle der Kraft standzuhalten und der Ermutigung, schenke euch, dass ihr euer Leben miteinander nach den Maßstäben des Messias Jesus gestaltet und gemeinsam aus einem Munde **Gott loben könnt...*** (Röm 15,5f^{BIGS 2011})

Ich glaube, dass jede und jeder von uns unterschiedliche Gründe hat zu loben, also sich zu freuen, über das Leben zu staunen und im Rückblick an manchen Stellen des eigenen Lebens zu sagen:

Da bin ich behütet worden. Dort ist mir eine Tür unverhofft aufgetan worden.

Diese und jene Erfahrung war wichtig. Das sollte so sein.

Dies verstehe ich bis heute nicht, ist aber wichtiger Teil meines Lebens. Jenes war ein Riesenglück, der Grund, warum ich vertrauen kann. Der Beginn meiner Liebe.

Alles: Gotteserfahrung. Da, wo ich merkte und glaubte: Ja, *du* bist gemeint. Du bist genau richtig, wie du bist und wo du bist.

Solche Erlebnisse im eigenen Leben gilt es aufzuspüren: Spüre sie auf, wirf dich hinein und staune, fühle dich verbunden, freue dich – und finde Worte zum Weitersagen und Teilen.

Es ist so gedacht, dass wir genau dies tun, wenn wir im Gottesdienst, in der Gemeinde, zusammen singen und beten und das tun, was immer wieder „*Gott loben*“ genannt wird. Es ist dafür gedacht, dass sich auch unsere Sehnsucht und Hoffnung neu entzündet. Über unseren aktuellen und persönlichen „Hoffnungskontostand“ hinaus.

Mindestens zwei oder drei braucht es. Mindestens. Das hat Jesus einmal gesagt: „*Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*“ Das erwarte ich gerne und erhoffe es uns - vor allem im Advent.

So schließe ich mich dem Wunsch von Paulus an und rufe Ihnen, liebe Gemeinde, mit seinen Worten zu:

Gott, die Quelle aller Hoffnung, erfülle euch in eurem Vertrauen mit aller Freude und Frieden, dass ihr von Hoffnung überfließt durch das Wirken der heiligen Geistkraft. (Röm 15, 13 ^{BIGS 2011})
Amen

Segen

Gott segne dich und behüte dich,

Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,

Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen